

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 101 (1975)

Heft: 41

Rubrik: Bärner Platte

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wassermusik

Bei uns ist die Abwassergebühr gestiegen. Bisher zahlten wir nicht besonders viel, aber nun hat man uns, im Namen des Gesetzes, beföhlt, so viel zu verlangen, dass mit diesen Einnahmen die Abwasserreinigung finanziert und ausgebaut werden könnte, ohne dass Steuergelder angetastet werden müssen. He nu so de, erdrückend ist diese Last ja nicht (für eine vierköpfige Familie etwa 15 Franken im Monat); aber da wir nun einmal zum Sparen angehalten werden, sinne ich eifrig nach, wie ich diese Kosten senken könnte.



Da die Höhe der Abwassergebühr sich nach der Menge des bezogenen Frischwassers richtet, gilt es, den Wasserkonsum einzuschränken. Laut Statistik konsumiert der Durchschnittsberner täglich 150 Liter Wasser. Man kann das erst glauben, wenn man an die zwölf Liter im Spülkasten des WC, an die Wäsche- und Geschirrwaschmaschine und an den Gartenschlauch denkt. Das summiert sich, besonders wenn man jedes Haarbüschel und Wattebüschchen einzeln hinunterspült und bei ständig offenem Hahnen die Zähne putzt. Hier gilt es vernünftiger zu werden. Wenn ich über mehr Zeit verfügte, würde ich jeden Morgen im Trainer durchs Dählhölzli traben und mich in der Aare waschen, um dann noch am Chindlifrässerbrunnen die Zähne zu bürsten. Ich könnte auch zweimal täglich einen Zehnliterkanister öffentliches Brunnenwasser zu Kochzwecken heimschleppen; das macht bei rund 250 Arbeitstagen 5000 Liter, womit ich fast vier Franken einspare.



Das ist eigentlich nicht viel. Dramatischer wäre die Wasserbremse sicher, wenn ich in meiner Familie ein Bade- und Duschverbot erliesse – nur bin ich nicht sicher, ob es von allen eingehalten würde. Es könnte sogar sein, dass die Reini-



GSTAAD

1100–3000 m

... im grünen und weißen Hochland rüstet sich für den Winter!

Dez., Jan. und März:
Spezialskiwochen

Traumskibonnement!

Inbegr.: 50 Bergbahnen und Skilifte, Hallenschwimmbad, Montreux-Oberland-Bahn, Dorfbus

Prospekte, Hotelliste, Chaletliste durch Verkehrsbüro
3780 Gstaad, Tel. 030 / 4 10 55



Ein Berner namens Röbi Rasser

verwendete Toilettenwasser, um nach dem täglichen Rasieren sich die Gesichtshaut zu massieren. Dies hatte ihm ein Freund empfohlen; doch Röbi klagte unverhohlen, es sei zuweilen recht beschwerlich und außerdem nicht ungefährlich; denn ständig fiel dem armen Tropf der WC-Deckel auf den Kopf.

gunstätigkeit mit Wasser und Seife, sobald sie verboten wäre, auch für die Buben interessant würde.

Aber die Wäsche könnte man – zulasten der Abwassergebührenrechnung einer Wäscherei – auswärts besorgen lassen. Auf diese Weise liesse sich zwar Wasser, kaum aber Geld sparen. Beim Kochen wird man nicht ganz auf Wasser verzichten können, wohl aber beim Abwaschen, indem man, wenn immer möglich, Kartonteller und Wegwerftassen verwendet. Das Menu soll so gestaltet werden, dass keine harntreibenden Speisen darin vorkommen; außerdem weise ich die Kinder an, nur noch die Schulhaus-Toilette, die ja ohnehin von meinem Steuergeld betrieben wird, zu benützen; an Sonntagen und in den Ferien kann man auf Museen, auf den Bahnhof und die öffentlichen WC der städtischen Anlagen und Tramhäuschen ausweichen. Ferner werde ich im Stadtplan jene Restaurants ankreuzen, deren WC man von der Strasse her erreichen kann, ohne dem Personal unter die Augen zu geraten. Man kann sich übrigens auch auf Hotels spezialisieren – je vornehmer, desto besser. Das Rezept ist einfach: Man lässt sich vom Portier die Türe öffnen, setzt sich in der belebten Eingangshalle eine Weile in einen Fauteuil, wobei man hin und wieder auf die Uhr und zum Lift hinüberschaut,

geht dann aufs WC, setzt sich anschliessend wieder einige Minuten in die Halle, schaut schliesslich ein letztes Mal auf die Uhr und verlässt mit ärgerlichem Kopfschütteln das Lokal. Das nimmt einige Zeit in Anspruch, ist aber luxurioser als Tramhäusli. Sollte man vom Hotelpersonal angesprochen werden, erkundigt man sich am besten in englischer Sprache nach dem Bärengraben.



Wo könnte man sonst noch Frischwasser sparen? Zum Beispiel im Garten. Man pflanzt nur noch zähen Sportrasen, Kakteen und Mauerpfeffer. Oder man sammelt alles Regenwasser, statt damit die Kanalisation zu belasten, in hübsch rings ums Haus aufgereihten Blechtonnen. Bei unserem Klima sollte es nicht schwierig sein, diese ständig nachzufüllen.

**pur oder on-the-rocks
einmalig gut!**

STOCK'84
V.S.O.P.
Puro Distillato di Vino
Weltmarke für echten Brandy

Zugegeben: Wassersparen ist mühsam. Man darf bei alledem aber die positive Seite der Angelegenheit nicht übersehen. Es könnte geschehen, dass das Wasser, wenn es immer kostspieliger wird, eines Tages als edles Getränk salofähig würde. Man lädt sich gegenseitig zu einem Glas Wasser ein, aus Cocktail-Parties werden Water-Parties, und wer etwas anderes trinkt, gilt als ordinär. Alkohol wäre verpönt – den braucht man nur noch zur Fleckenentfernung und zum Desinfizieren. Gut, der Wasserpreis würde natürlich steigen. Aber was wir im Wasser investierten, könnten wir auf sozialem Gebiet einsparen. Denn dann müsste unser kantonaler Gesundheitsdirektor nicht mehr, wie vor noch nicht langer Zeit, diese Feststellung machen, die einen wahrhaft erschüttern kann: «Jedes zehnte Kind wächst in einer Familie auf, in der ein Elternteil dem Alkohol verfallen ist.»

Briefkasten für Nichtberner

(Nur für dringende Fälle!)

Frl. T. W. in P. Das Gerücht, dass in einer bestimmten – ich will mich nicht deutlicher ausdrücken – Amtsstelle demnächst die Kurzarbeit eingeführt werden solle, ist schon deshalb völlig aus der Luft gegriffen, weil man dort schon seit Jahrzehnten immer nur einen kleinen Teil der Präsenzzeit mit Arbeiten zu bringt.

*

Herrn H. Sp. in L. Gerne glaube ich Ihnen, lieber Herr Spring, dass Sie beim Feldschiessen der Beste Ihrer Sektion waren – aber dass deswegen der Springbrunnen im Garten der Berner Stadtbibliothek nach Ihnen benannt worden sei, ist gewiss eine neckische Erfindung Ihrer Kameraden.

*

Frau M. L. in O. Ich bin völlig mit Ihnen einverstanden, dass die Hochhäuser bei Wabern die Landschaft verschandeln – aber glauben Sie etwa, die Hochhäuser bei Ostermundigen, in denen Sie wohnen, seien schöner?

*

Frau R. J. in W. Ich bin völlig mit Ihnen einverstanden, dass die Hochhäuser bei Ostermundigen die Landschaft verschandeln – aber glauben Sie etwa, die Hochhäuser bei Wabern, in denen Sie wohnen, seien schöner?

*

Herrn G. H. in L. Nein, Bern ist nicht bekannt für seine kunstvollen Masskrüge mit verziertem Klappdeckel! Wir trinken das Bier aus Gläsern. Lassen Sie sich von unseren Souvenirläden auch keine Tirolerhüte aufschwätzen; sie sind nicht typisch für Bern.